



Was heisst Illetrismus?

Illetrismus beschreibt das Phänomen, dass in Gesellschaften mit langjähriger Schulpflicht viele Menschen nicht über jene Lese- und Schreibkompetenzen verfügen, die allgemein erwartet und gefordert werden. Dadurch wird ihre Teilnahme am gesellschaftlichen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben eingeschränkt.

Der Begriff Illetrismus beschreibt also ein komplexes Phänomen, das in unsere Gesellschaft mit all ihren Entwicklungen und Normen eingebunden ist. Der Begriff wird mit zwei etwas unterschiedlichen Blickwinkeln verwendet: als Benennung einer gesellschaftlichen Erscheinung und als Beschreibung der Situation einzelner betroffener Personen.

Ursachen und Folgen können auf beiden Ebenen festgestellt werden. Auch muss die Bekämpfung von allen Seiten her angegangen werden.

Illetrismus - gesellschaftliche Aspekte

Lesen und Schreiben sind komplexe Fähigkeiten

Lesen und Schreiben gehören zu den komplexesten Fähigkeiten, die ein Mensch in seinem Leben erlernt. Der Lernprozess dauert mehrere Jahre lang und ist nie vollständig abgeschlossen, denn Lesen und Schreiben kann man auf verschiedenen Stufen beherrschen. Lesen und Schreiben lernen braucht viel Übung, viel Motivation und Durchhaltevermögen. Nicht alle Menschen haben und hatten in ihrer Kindheit und Jugend die Chance, sich diese Fähigkeiten sicher genug anzueignen. Werden die Fähigkeiten nicht ständig eingesetzt und weiterentwickelt, kann man sie verlernen.

Die Anforderung sind enorm gestiegen

Mit dem Einzug der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien sind die Anforderungen in den letzten Jahren enorm gestiegen: Wir müssen heute Handschrift und Tastaturschreiben beherrschen, überall Anmeldeformulare und Berichte ausfüllen, Automaten und Geräte bedienen, unzählige neue Fremdwörter beherrschen und Vieles mehr. Wer nicht von Anfang an dabei geblieben ist, hat oft den Anschluss verpasst. Auch reichen die traditionellen Strukturen der Volksschule nicht mehr, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Im Allgemein gesehen lesen und schreiben die Menschen heutzutage gleich gut oder vermutlich sogar besser als vor einigen Jahrzehnten. Die Anforderungen sind aber viel höher als früher.

Die Erwartungen sind hoch

Lesen und Schreiben gelten als Kulturtechniken, die unseren gesellschaftlichen Fortschritt und wirtschaftlichen Wohlstand symbolisieren. Auch ist das Bewusstsein, wie schwierig der Lernprozess ist, nicht vorhanden. Daher ist der Erwartungsdruck an die einzelnen Mitglieder der Gesellschaft sehr hoch.

Das Thema wird tabuisiert, Betroffene werden stigmatisiert

Die Kenntnis davon, dass es deutschsprachige Erwachsene gibt, die nicht so sicher im Lesen und Schreiben sind, ist selten vorhanden. Über Lese- und Schreibschwierigkeiten bei deutschsprachigen Erwachsenen wird kaum gesprochen. Betroffene haben in vielen Fällen das Gefühl, alle anderen hätten keine Mühe damit. Auch wissen sie dadurch nicht, dass sie Lesen und Schreiben auch im Erwachsenenalter lernen können und kennen die Angebote nicht. Auch Angehörige und andere Drittpersonen sind nicht informiert und können Betroffene nicht unterstützen.



Illettrismus - Situation von einzelnen Betroffenen

Die Lese- und Schreibschwierigkeiten

Lese- und Schreibkompetenzen kann man messen – auch wenn dies nicht ganz einfach ist. Von Illettrismus betroffene Menschen erreichen nicht den Grad, der heutzutage gefordert wird, um selbständig den beruflichen und privaten Alltag zu meistern. Sie unterscheiden sich aber ganz klar von Analphabet/innen, die nie die Möglichkeit hatten, eine Schule zu besuchen.

Die Erwartungen und Anforderungen an die einzelne Person

Die Erwartungen und Anforderungen an eine einzelne Person sind sehr unterschiedlich. Sie hängen vom Beruf, dem Ausbildungsgrad, dem gesellschaftlichen Status und weiteren Faktoren ab. Ob eine Person sich von Illettrismus fühlt, hängt auch davon ab, ob sie diesen Erwartungen entsprechen kann.

Der Umgang mit der Schwäche und die Einschränkungen

Lese- und Schreibschwierigkeiten werden von Betroffenen unterschiedlich wahrgenommen. Daher ist der Leidensdruck unterschiedlich hoch. Ob eine Person sich von Illettrismus betroffen fühlt, hängt auch davon ab, wie eingeschränkt sie ist oder sich fühlt.

Ob sich eine Person von Illettrismus betroffen fühlt, entscheidet letztendlich sie selbst.

Von Illettrismus betroffene Menschen unterstützen heisst also, geeignete Angebote zu schaffen, Betroffenen Wege aufzeigen und sie ermutigen diese zu gehen.

Woher kommt das Wort?

Der Begriff „Illettrismus“ setzt sich zusammen aus der lateinischen Vorsilbe „i(n)“ (nicht, ohne), aus dem französischen „lettre“ (Buchstabe) und aus der lateinischen Endung „-ismus“ (steht für Phänomene, Bewegungen, Tendenzen).

In anderen deutschsprachigen Ländern wird die Bezeichnung „funktionaler Analphabetismus“ verwendet. Um eine Verwechslung mit dem primären Analphabetismus zu vermeiden, um der Stigmatisierung der Betroffenen entgegenzuwirken und um einen einheitlichen Begriff in allen Sprachregionen zu verwenden, wird in der Schweiz nur noch „Illettrismus“ verwendet. Der französische Begriff „illettrisme“ wurde in den 1980er-Jahren durch die Organisation ATD Quart Monde eingeführt.

Illettrismus - Definitionen (Zitate)

„«Illettrismus» ist ein gesellschaftliches Phänomen und verweist auf die Tatsache, dass es Erwachsene gibt, die Grundfertigkeiten des Lesens und Schreibens nicht beherrschen, und dies, obwohl sie die obligatorische Schule absolviert haben. Illettrismus unterscheidet sich insofern vom Analphabetismus, als letzterer Personen betrifft, die nie eine Schule besucht haben und also gar nie die Gelegenheit gehabt haben, lesen, schreiben und rechnen zu lernen.“

www.lesenlireleggere.ch

„Illettrismus ist ein aus dem Französischen entlehnter Begriff, der gleichbedeutend verwendet wird wie der Begriff funktionaler Analphabetismus. Analphabetismus bezeichnet die Situation von Menschen, die nie lesen gelernt haben und die Zeichen des Alphabets nicht kennen. Der Begriff Illettrismus hingegen bezieht sich auf die Tatsache, dass in Gesellschaften mit langjähriger Schulpflicht viele Menschen nicht über jene Grundkompetenzen verfügen, die ihnen die obli-



gatorische Schule hätte vermitteln sollen.“ *Wörterbuch der Sozialpolitik*

„Die Literalität ist die Fähigkeit, das geschriebene Wort zu nutzen, um am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, eigene Ziele zu erreichen und das eigene Wissen und Potenzial weiter zu entwickeln.“ *Bundesamt für Statistik: Adult Literacy and Lifeskill Survey. Neuenburg 2006. Vorwort.*

„Funktionaler Alphabet ist eine Person, die sich an all den zielgerichteten Aktivitäten ihrer Gruppe und Gemeinschaft, bei denen Lesen, Schreiben und Rechnen erforderlich sind, und ebenso an der weiteren Nutzung dieser Kulturtechniken für ihre eigene Entwicklung und die ihrer Gemeinschaft beteiligen kann.“ *UNESCO: Statement of the International Committee of Experts on Literacy. Paris 1962. Zitiert nach: Erwachsenenanalphabetismus und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Ein OECD/CEIR-Bericht. Frankfurt/M. u. a. 1994, S. 254.*

„Analphabetismus ist ein relativer Begriff. Ob eine Person als Analphabet gilt, hängt nicht nur von

ihren individuellen Lese- und Schreibkenntnissen ab. Darüber hinaus muss berücksichtigt werden, welcher Grad an Schriftsprachbeherrschung innerhalb der konkreten Gesellschaft, in der diese Person lebt, erwartet wird. Wenn die individuellen Kenntnisse niedriger sind als die erforderlichen und als selbstverständlich vorausgesetzten Kenntnisse, liegt funktionaler Analphabetismus vor. Der Begriff des funktionalen Analphabetismus trägt der Relation zwischen dem vorhanden und dem notwendigen bzw. erwarteten Grad von Schriftsprachbeherrschung in seinem historisch-gesellschaftlichen Bezug Rechnung. Innerhalb der Industriestaaten mit ihren hohen Anforderungen an die Beherrschung der Schriftsprache müssen auch diejenigen Personen als funktionale Analphabeten angesehen werden, die über begrenzte Lese- und Schreibkenntnisse verfügen.“ *Hubertus, Peter: Alphabetisierung und Analphabetismus. Eine Bibliographie. Hrsg.: Schreibwerkstatt für neue Leser und Schreiber e.V., Bremen 1991, S. 5.*